

Ein neues Heim in Mauren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entscheidung und Risiko

ich gedeihen können, wo beide das erhalten, was sie brauchen . . . Uebereifrige Selbstaufgabe wie auch ängstliche Distanzierung helfen weder dem Hilfesuchenden noch können sie den Helfenden befriedigen. Vermeidet man aber Ueberidentifikation wie Distanz, setzt man sich der Situation und seinen Gefühlen aus, versucht man sie bedacht zu verarbeiten, so kann man am besten helfen und erlebt auch noch die eigene Entfaltung in dieser fürsorgerischen Selbstbegegnung. Kann es etwas Schöneres geben als Mitmenschen zu helfen und dabei sich selbst zu entfalten? Auch wenn die Praxis nicht immer so ideal ist; das ist der innere Gehalt Ihres Berufes.»

Ein grosses Gewicht mass der Referent dem Erfahrungsaustausch in verschiedenen Formen bei. «Wer in keiner Gruppe mit gleichgesinnten Kollegen Anschluss findet, sich nirgends vertraut aussprechen kann, läuft Gefahr, einem Autismus zu verfallen, nur noch seine eigenen Wege zu sehen. Ich glaube, für die Sozialarbeit gilt das gleiche. Man kann nun solche Gruppen rein fachlich führen, vor allem Erfahrungen austauschen. Kommt so eine Gruppe aber regelmässig zusammen, werden die Mitglieder vertrauter, so wird die Gruppe mehr und mehr geeignet sein, auch emotionalen Halt zu geben, Mut zu machen, freundschaftlich zu diskutieren.»

Wurden durch dieses Referat Erkenntnisse der Tiefenpsychologie nutzbar gemacht für die Gestaltung der helfenden Beziehung, so brachte die am Schluss der Tagung stehende Bibelarbeit über 1. Korinther 13, unter Leitung von Frau Dr. Else Kähler, Boldern/Zürich, den Erweis, dass auch die Theologie ein Gesprächspartner ist. Es ist immer ein Wagnis, einen Bibeltext, und noch dazu einen so bekannten, zur Diskussion zu stellen. Viele Missverständnisse und Vorurteile belasten ein solches Gespräch schon im voraus, vor allem die Erwartung, dass von der Bibel her eine letzte, endgültige Klärung möglich sei, oder die nicht verarbeitete Enttäuschung darüber, dass das eben nicht gelungen ist. Wenn Paulus in jenem berühmten Kapitel die Gemeinde in Korinth auf die Liebe als den besten Weg hinweist, dann hat er eine bestimmte Front vor Augen. Die Adressaten seines Briefes waren von einer schwärmerischen Ueberschätzung des Geistes und der religiösen Ergriffenheit bedroht, aus der heraus sie den konkreten Mitmenschen leicht übersahen. Demgegenüber betont der Apostel die Liebe als konkretes Tun. Was ist diese Liebe im einzelnen? Sicher nicht Gefühl, sondern Grundhaltung dem Mitmenschen gegenüber, verantwortliches, sachgemässes Handeln. Sie ist nicht machbar, sie hat Gottes Handeln zur Voraussetzung. Auf die aus dem Teilnehmerkreis aufspringende Frage: Wie würde Paulus heute formulieren? Und die reflektierende Rückfrage: Sind wir überhaupt frei, uns das auszudenken? ergab sich ebenfalls aus der Gruppe heraus die Formulierung, mit der diese Berichterstattung abgeschlossen werden soll: «Wer sich engagiert in mitmenschlicher Beziehung zueinander, der darf wissen, dass er in Gottes Richtung arbeitet.»

Marga Bührig

Ein neues Heim in Mauren

(Korr.) Im Jahre 1895 ist in Mauren bei Weinfeldern, am Fusse des Ottenberges, in einem Gebäude, das vorher als Stickereifabrik diente, eine Anstalt für schwachbegabte Kinder eingerichtet worden. Vor ungefähr acht Jahren liess die von Dr. F. Sallenbach, Romanshorn, präsierte Aufsichtskommission das Haus innen und aussen renovieren. Da indessen für die im Erziehungsheim wohnenden 42 Buben und Mädchen sowie für die Heimerntern, die Lehrkräfte und das Personal das Bedürfnis nach mehr Raum immer dringender wurde, entschloss man sich zu einem Neubau. Dieser ist nun in direkter Verbindung mit dem Altbau dieser Tage fertig erstellt worden und erlaubt die Einführung des zeitgemässen Familiensystems, das heisst, die Kinder werden inskünftig nicht mehr in grossen Schlafsälen und unzureichenden Tagräumen, sondern als vier für sich abgeschlossene Familien mit je einer Gruppenleiterin in freundlichen, hellen Wohn- und in Dreier- und Zweierzimmern leben. Dem Schulbetrieb dienen vier südorientierte Klassenzimmer für je 16 Schüler, der Bewegungsschulung und der Rhythmik, die zum Wertvollsten in der Schulung geistesschwacher Kinder gehören, eine Gymnastikhalle samt Bühne.

Grundsätzlich wurde mit dieser ersten Bauetappe eine betriebliche klare Trennung zwischen dem im Neubau untergebrachten Heim für die Kinder mit den dazugehörigen Schulräumen einerseits und den im Altbau verbleibenden Wirtschafts- und Personalräumen sowie der Heimleiterwohnung andererseits erreicht. Deren notwendige Sanierung wird einer zweiten Bauetappe vorbehalten sein. Die vornehmste Aufgabe der Architekten Scherrer und Hartung in Kreuzlingen bestand im übrigen darin, den Kindern die wohl kaum erreichbare Geborgenheit des Elternhauses zu ersetzen. Demzufolge wurde in der äusseren wie der inneren Gestaltung des als Atriumhaus konzipierten Heims alles vermieden, was mit der hergebrachten Empfindung hinsichtlich Anstalt oder gar Wohnkaserne in Zusammenhang steht. Selbst mit der Farbgebung wurde in Zusammenarbeit mit dem Heimpsychologen, Prof. Dr. Kuhn, Münsterlingen, versucht, eine ruhige und farblich doch akzentuierte Wirkung zu erreichen und damit die Kinder, wenngleich unbewusst, zu fördern. Andererseits soll der künstlerische Schmuck in Form wertvoller, zum Teil geschenkter Lithographien und Handätzungen der Kunstmaler Max Hunziker und Fritz Hug, Zürich, die bildende Phantasie der Kinder anregen.

Der Neubau, der auf rund 1,7 Millionen Franken zu stehen kommt, wurde aus Mitteln des Heims und mit namhafter finanzieller Mithilfe der eidgenössischen Invalidenversicherung, des Kantons Thurgau, der schweizerischen «Pro Infirmis», der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau, der die Institution gehört, und des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins finanziert. Für den Rest der Mittel gewährte die Thurgauische Kantonbank einen Baukredit. Einen ganz wesentlichen Anteil an der Planung des schönen und nach modernen pädagogischen Grundsätzen und Erkenntnissen erstellten Heims haben die Hauseltern Bär, die dem Heim weit über die Kantongrenzen hinaus zu einem ausgezeichneten Ruf verholfen haben.